

Predigt:

„Es ist fünf Minuten vor Zwölf“. So steht es in großen Lettern auf dem Plakat. Schwarz mit feurig, flammenden Rottönen hängt es an einer Tür. Ein kleines Schild an der Wand verrät, wo wir sind. Parteizentrale: „Es ist Fünf Minuten vor Zwölf“.

Im Büro hinter der Tür hört man einen jungen Mann plötzlich jubeln und begeistert aufschreien: „Chef ich habe endlich etwas gefunden! Ich habe einen Text entdeckt, den wir in unser Wahlprogramm aufnehmen müssen!“ Die Begeisterung überträgt sich auf alle Anwesenden im Raum, als man die Zeilen aus dem Lukasevangelium gemeinsam liest:

Es werden Zeichen geschehen an Sonne und Mond und Sternen, und auf Erden wird den Völkern bange. Sie verzagen vor dem Brausen und Wogen des Meeres. Die Menschen werden vergehen vor Furcht und in Erwartung der Dinge, die kommen sollen über die ganze Erde; denn die Kräfte der Himmel werden ins Wanken kommen. Und alsdann werden sie sehen den Menschensohn kommen in einer Wolke mit großer Kraft und Herrlichkeit. Wenn aber dieses anfängt zu geschehen, dann seht auf und erhebt eure Häupter, weil sich eure Erlösung naht. Und er erzählte ihnen das Gleichnis vom Feigenbaum und dem nahenden Sommer.

So auch ihr: wenn ihr seht, daß dies alles geschieht, so wißt, daß das Reich Gottes nahe ist.

Wahrlich, ich sage euch: Dieses Geschlecht wird nicht vergehen, bis es alles geschieht. Himmel und Erde werden vergehen; aber meine Worte vergehen nicht.

Grossartig! Jetzt haben wir endlich etwas mit dem wir die Angst der Menschen richtig festmachen können. Und die Leute müssen in ihrer Angst bestärkt werden, damit sich was bewegt. Das ist Kern unseres politischen Programms. Die Zeitbombe tickt! Ozonloch, Erderwärmung, Atomwaffenprogramme, globale Virusinfektionen, Terrorismus. Das passt doch und findet sich in dem Text von Lukas wieder! Alle sind begeistert. Dieser Lukas kann bestimmt so richtig das Feuer vom Himmel regnen lassen. Also bemüht man sich ihn als Fürsprecher der eigenen Sache zu gewinnen.

Die Parteispitze sitzt mit Lukas zusammen, um das Konzept zu erarbeiten. „Es ist fünf Minuten vor Zwölf“

Lukas schaut vor sich auf den Text. Sein eigenes Evangelium schwimmt vor seinen Augen. Er fühlt sich nicht wohl. Er liest die Zeilen aus dem 21. Kapitel und ihm springen unterschiedliche Gedanken ins Auge:

- Den Menschen wird bange sein
- *Aber auch: Brausen und Wogen des Meeres*

- Sie werden vergehen vor Furcht
- *Aber auch: Die Erlösung naht, der Sommer kommt*
- Die Kräfte des Himmels werden ins Wanken kommen
- *Aber auch: Das Reich Gottes ist nahe*

Dann schaut er hoch und sagt mit sicherer Stimme: „Der wichtigste Gedanke steht hier. Himmel und Erde werden vergehen, aber mein Wort wird nicht vergehen. Das ist der entscheidende Punkt. Könnt ihr das hören und verstehen? Es geht nicht um Angstmache. Es geht nicht um eine <Fünf vor Zwölf> Panik. Damit liegen wir völlig daneben. Gottes Worte vergehen nicht. Darum geht es!“

Wenn unsere Reden zuende sind, wenn wir nichts mehr zu sagen haben und uns die Worte ausgehen, wenn wir meinen, der Himmel bricht über uns zusammen und der Boden rutscht unter unseren Füßen weg. Dann gibt es trotzdem Worte, die uns tragen. Darum geht es!

Das ganze Evangelium ist ein Versuch, etwas von Gott zu erzählen und seinem Reich. Und Jesus Christus hat uns gezeigt, dass wir das Reich Gottes nicht irgendwo jenseits von Himmel und Erde suchen dürfen, sondern hier in unserer Welt, in unserem Leben.

Das Überraschende: Wenn Gottes Reich in das Leben hereinbricht, dann stehen Menschen mit offenem Mund daneben und wundern sich. Dann gehen die Worte aus, weil es so überraschend anders ist.

Also, liebe Gemeinde, versuchen wir das Evangelium von Lukas so zu lesen und zu verstehen. Lukas weiß selbst, dass das ist nicht leicht ist. Deshalb erzählt er schon ganz am Anfang von den Hirten in Bethlehem. Die ersten Zeugen auf dem Feld waren sprachlos. Und das waren bestimmt keine ängstlichen Typen. So ist das, wenn Gott in das Leben hineinbricht. Da fehlen uns die Worte.

Gott ist überraschend anders. Das will Lukas uns nahe bringen. Greifen wir zwei berühmte Geschichten heraus.

Der barmherzige Samariter. Jesus unterhält sich mit einem Schriftgelehrten. Die Frage: „Wie komme ich Gott nahe?“ Die Antwort: „Du sollst Gott lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, mit allen Kräften und deinen Nächsten lieben wie dich selbst! Tu das, so wirst du leben.“ Aber das Gegenüber lässt nicht locker und fragt: „Wer ist mein Nächster?“ Daraufhin erzählt Jesus die Geschichte von dem Menschen, der von Räubern überfallen wurde. Er bleibt halbtot liegen in der sengenden Sonne am Straßenrand. Ein jämmerlicher, verkrümmter Haufen Mensch.

Drei Personen ziehen die gleiche Straße entlang. Die ersten beiden, zwei gläubige Männer, angesehen und aus guten Familien ziehen vorbei. Sie haben wichtigeres im Sinn, sie haben keine Lust sich die Hände schmutzig zu machen. Vielleicht verbietet ihnen die Religion sogar, den blutüberströmten Menschen zu berühren. Auf jeden Fall tut es weh, sich diese Szene vorzustellen. Die ehrenwerten Menschen lassen den Halbtoten links liegen - eiskalt. Und dann die Überraschung: Es kommt ein Fremder, aus einer anderen Kultur, der eine fremde Sprache spricht. Und der leistet erste und zweite Hilfe. Er versorgt den Überfallenen am Straßenrand, er nimmt ihn mit in ein Gasthaus und zahlt die Rechnung der mehrtägigen Pflege.

Wer ist dein Nächster? Die Antwort wird komplizierter. Die Worte dünner. Denn neben dem hilflosen Mann am Straßenrand wird überraschenderweise auch der Fremde ein Mensch der sehr nahe kommt. Weil das Motiv der menschlichen Nähe eine Verbindung schafft über kulturelle Grenzen und Vorurteile hinweg. Eine tief sinnige Geschichte, die die Zuhörenden wortkarg zurücklässt. Das Reich Gottes ist überraschend anders.

Auch in einer anderen Erzählung aus dem Lukasevangelium: **Zachäus**. Der kleine Zöllnerchef von Jericho mit Namen Zachäus will Jesus sehen und muss dafür in einen hohen

Baum klettern. Jesus sieht ihn oben in den Ästen und sagt: komm herunter – ich will dein Gast sein. Zachäus steigt herab und sie gehen in das Haus des Zöllners. Das ist ein Skandal. Alle können es nicht fassen. Wieso geht er zu einem Zöllner, der sich zum Handlanger der römischen Unterdrückungspolitik macht. Wieso geht er zu einem Verräter der eigenen Leute? Das ist der Abstieg, das Ende. Fassungslosigkeit. Die Menschen finden keine Worte mehr. Sie „murrten und knurrten“ heisst es im Bibeltext. Wortlos und wütend verstehen sie ihn nicht. Und Jesus sagt: Ich bin gekommen um zu suchen und selig zu machen, was verloren ist.

Gott ist überraschend anders. Und wenn er in das Leben hereinbricht, verstehen wir unsere Worte und unsere Welt nicht mehr. Das will Lukas uns deutlich machen. Und darin ist er stark: Er stellt Geschichten zusammen, die zum nachdenken und grübeln anregen. Worte des Jubels und der Freude, Worte des Aufatmens und der Verzweiflung. Worte in denen sich das Leben widerspiegelt: Anfang und Ende, Höhe und Absturz des menschlichen Daseins. Teilweise sind die Geschichten radikal und kompromisslos. Sie enden wortlos und regen auf. Und dennoch schimmert etwas deutlich hindurch: Lukas will uns Menschen Vertrauen zusprechen.

Wir bleiben nicht allein, auch wenn die trostlose Sprachlosigkeit unser Leben erfasst. Auch wenn der Boden unter unseren Füßen wegbricht, oder der Himmel unserer Sehnsüchte sich nicht erfüllt.

Es gibt immer wieder Überraschungen zwischen Himmel und Erde. Denn Gottes Wort ist und bleibt bei uns.

Amen